

Jetzt Verantwortung übernehmen

Mähtod Wildtiere werden mit Bewirtschaftungsmethoden konfrontiert, die ihnen manchmal keine Fluchtmöglichkeit mehr lassen. Auch wenn wir niemals alle Tiere retten können, sollten wir nicht den Kopf in den Sand stecken. Die nahende Grassilageernte bietet die Chance, aktiv zu werden.

Wer zurzeit einen Lohnunternehmer ans Telefon bekommen möchte, um mit ihm ein Interview zum Thema Mähtod führen zu können, muss Geduld haben. Maislegen, Grünlandwalzen und -pflege sowie Nachsäen laufen auf Hochtouren – Arbeitsspitze pur. Und bei der Grassilageernte wenige Wochen später sieht es nicht anders aus. Wer denkt da noch an Rehkitze, Junghasen und Vogelgelege, zumal man diese in der Regel viel zu spät sieht?

Aber genau das tut Not. „Wir gehen mit dem Thema Mähtod heute sensibler um als früher“, bestätigt Godfried van Eijden, Lohnunternehmer aus Großenmeer bei Oldenburg, einem Standort am Rande der Wesermarsch. „Abgesehen davon, dass keiner gerne ein wildes Tier totfährt, besteht die Gefahr von Botulismus bei unseren Milchkühen und Rindern, wenn im Mähgut Tierkadaver stecken und so auf dem Futtertisch landen“, motiviert van Eijden seine Fahrer zur Wachsamkeit.

Frerk Francksen, Lohnunternehmer und Landwirt aus Butjadingen, tief in der Wesermarsch, bestätigt das: „Früher konnten die Kühe das Futter besser selektieren, da blieben verunreinigte Partien liegen“. Heute würde in den wachsenden Betrieben immer häufiger mit dem Futtermischwagen gearbeitet, der vermengt auch Tierkadaver so, dass sie von den Tieren am Futtertisch nicht mehr wahrgenommen würden. Franck-



Josef Schroer (Dritter von re.) im Kreise Gleichgesinnter (v.l.): Bernard Schumacher, Heiko Rebling (Planungsbüro Stelzer), Bernhard Rohe, Leo Langenhorst (Hegeringleiter), Markus Rohe und Hubert Ull (Jägerschaft Lingen).

sen selber konnte das im eigenen Stall beobachten, als sein Mischwagen ausgefallen war.

Die Problematik Mähtod hat vor allem deshalb zugenommen, weil die Schlagkraft der Maschinen und die zum ersten Schnitt anstehenden Flächengrößen deutlich zugenommen haben. Francksen: „Unser Fokus muss natürlich in erster Linie darauf liegen, dass der Landwirt und wir Geld verdienen“. Neuansäten, üppige Bestände, schnelle Einsilierung großer Flächen, da auch immer weniger Kühe auf die Weide gehen, sind die Konsequenz aus der immer weiter notwendig werdenden Intensivierung der Milcherzeugung. Und hier ist auch kein Ende abzusehen.

Große Flächen

„Beim ersten Grasschnitt haben wir nicht selten 50 ha und mehr pro Betrieb“, so van Eij-

den. In Butjadingen, Francksens Wirkungskreis, sind es auch mehr. Erschwerend kommt hinzu, dass der komplette erste Schnitt innerhalb von zehn bis zwölf Tagen unter der Folie sein müsse, berichtet van Eijden. Dabei wollen die Landwirte „alle auf einmal“ anfangen. „Das ist meines Erachtens nicht immer notwendig“, so der Lohnunternehmer, aber es ginge nicht selten nach dem Motto „wenn der erste anfängt“. Und Francksen ergänzt: „Vor 15/20 Jahren dauerte der erste

Schnitt vier Wochen, heute oft vier Tage“. Dieser enorme Zeitdruck ist sicher auch eine Folge der intensiven Grünlandberatung, die seit Jahren anhand der Gärfutterergebnisse aufzeigt, dass beste Grasnarben, rechtzeitig gemäht und schnell einsiliert die höchsten Energiekonzentrationen bringen. Und da Grundfutter als kostengünstiges Futter auch bei Hochleistungskühen sehr wichtig ist, wird der Trend zunehmen.

Im Landkreis Emsland stellt sich das Problem noch etwas anders da als in der Wesermarsch. „Hier sind mittlerweile über den Energiepflanzenanbau etwa 1.500 bis 2.000 ha Grünroggen dazu gekommen, der für das Wild sehr attraktiv ist“, so Johann Högemann, Berater der Bezirksstelle der Landwirtschaftskammer in Meppen.

Aber auch Ackergras stellt neben regelmäßig neu angesäten Grünlandnarben eine üppige „Weide“ und einen beliebten Rückzugsort für Rehe dar. „Im Emsland, wo man witterungsbedingt oft recht früh mähen kann, fallen der erste Grasschnitt und die Ernte von Grünroggen nicht selten in die Brut- und Setzzeit“, weiß Josef Schroer aus Lingen-Mundersum, stellvertretender Präsident der Landesjägerschaft und praktischer Landwirt. Auch die



Johann Högemann engagiert sich auch in der „Projektgruppe Mähtod“ des Biotopfonds Emsland (www.biotopfonds.de)



Kurz vor der Mahd aufgestellte Flatterbänder mit blauer Farbe werden vom Wild als Störfaktor empfunden und veranlassen die Ricke dazu, ihre Kitzte aus der Fläche zu führen.